

Zerstört das Fast-food-Restaurant die Familie?

«Die McDonaldisierung der Gesellschaft» des amerikanischen Soziologen George Ritzer



Peter Gross
HSG-Professor
für Soziologie

verwandelt sich McDonald nicht in eine je nach Geschmack erfreuliche oder weniger erfreuliche Einrichtung, sondern wird mitsamt dem BigMac zur Zielscheibe scharfer Kulturkritik.

Am Fliessband

McDonald steht bei uns für vieles. Für den amerikanischen «way of life», für die Infantilisierung unserer Gesellschaft, für das Elend der Gastronomie. Aber McDonald steht auch für einen grossartigen und weltweiten geschäftlichen Erfolg.

Die Entstehungs- und Erfolgsgeschichte dieser Restaurantkette bringt Ritzer dem Leser in anschaulicher Weise nahe. In Japan gibt es 850 McDonalds-Filialen, 1992 ist in Peking ein McDonald mit 700 Sitzplätzen und 1000 Angestellten eröffnet worden. Eine Filiale im Bankenviertel von Manhattan bietet einen Konzertflügel, auf dem Chopin gespielt wird, Kronleuchter, marmorverkleidete Wände. Aber das sind Ausnahmen.

Ansonsten verkörpert McDonald einen Grundzug modernen Wirtschaftens und modernen Konsumierens, nämlich Standardisierung, Kontrolle und Selbstbedienung. In ähnlicher Weise funktionieren, so Ritzer, Krankenhäuser, Pauschalreisen,

Supermärkte, Hotelketten, Fitness Centers. Wo man hinsieht, lassen sich nach Ritzer Elemente der «McDonaldisierung» unserer Gesellschaft feststellen: Fliessbänder, Rolltreppen, Selbstbedienungsmaschinen, automatische Kontrollen. McDonaldisierung ist ein zerstörerischer Trend mit irrationalen, ja unabsehbaren Folgen.

Warum? Weil sie das Personal in Roboter verwandelt, Konsumenten in hektische Schnell-Esser, und weil sie die alltägliche Lebenspraxis, etwa das Familienleben, wie mit einem Virus infiziert. Auf mehr als zweihundert Seiten walzt Ritzer die Kritik dieser Entwicklung aus. Die Selbstbedienungs-Wassergläse muss ebenso daran glauben wie die drahtlose Tastatur, das Drive-in- oder Drive-through-Restaurant, in das man im Auto sitzend einkehrt, der Fitness-Club, die Verkaufsmaschinen und der Versandhandel, die Videotheken und überdachten Stadien, die Fliessbandmedizin und die Drive-in-Kirchen. Die Sicht ist rabenschwarz.

Auch die Berechenbarkeit und die Betonung der Quantität, ein weiterer Grundzug der McDonaldisierung der Gesellschaft, wird von Ritzer einer harschen Kritik ausgesetzt. Angetan haben es ihm insbesondere der, wie er ihn nennt,

«Junk-food-Journalismus» der Massenpresse, in der Bilder und Redefetzen sich in bunter Folge aneinanderreihen, aber auch die Ranglisten, die unterdessen nicht mehr nur von Restaurants, sondern von Städten, Universitäten, Professoren an den Universitäten und ähnlichem mehr erstellt werden.

Kein gutes Haar wird schliesslich an der weltweiten

den Amerikareisenden sind die Essensgewohnheiten in einer amerikanischen Durchschnittsfamilie in der Tat etwas irritierend. Es scheint sich eher um ein Äsen im Vorbeigehen und bei laufendem Fernseher zu handeln.

Im Einzelsprung bedienen sich die Familienmitglieder aus Kühlschrank und Mikrowelle, und der Gast wird ganz

nennt, hierzulande als Effektivität bezeichnet wird, misachtet Ritzer als einen ganz entscheidenden Charakterzug moderner Gesellschaften. Niemand muss sich der McDonaldisierung unterziehen, wenn er nicht will. Jedem Fast-food-Restaurant stehen beliebig viele andere zur Seite – auch in St.Gallen, wo man sie nur (leider) am Sonntag mit der Lupe suchen muss.

Überall, wo man hinsieht, vom Fernsehen bis zu den Ferienmöglichkeiten, vervielfältigen sich die Auswahlmöglichkeiten. Niemand wird zum BigMac gezwungen, aber jedermann muss lernen, mit den Wahlmöglichkeiten umzugehen. Man könnte sogar sagen, dass die Kinder dies immer früher, eben auch im McDonald lernen können! Die Zivilisationskritik von George Ritzer ist antiquiert. Herbert Marcuse oder Günther Anders haben vor Jahrzehnten Analysen über die Gegenwart vorgelegt, die in ihrer Kritik jetzt noch weit hellichtiger sind.

Nicht Widerstand und Kampf gegen McDonald, wie ihn Ritzer propagiert, sind zu lernen, sondern der Umgang mit einer sperrangelweit geöffneten Gesellschaft und ihren Verlockungen.

„Nicht Widerstand gegen McDonald ist zu lernen, sondern der Umgang mit einer sperrangelweit geöffneten Gesellschaft und ihren Verlockungen.“

Vereinheitlichung und Vorhersagbarkeit der Leistungen McDonalds gelassen. Die Angestellten in der Freizeitbranche und den Einkaufspassagen mutieren angesichts der automatischen Zapfhähne, der Scannerkassen und selbstkochenden Suppen schlichtwegs zu Robotern und Zombies. Und die Kunden verwandeln sich in Selbstfütterungsmaschinen.

Die McDonaldisierung beeinträchtigt schliesslich den Alltag, nicht nur die familiären Essgewohnheiten, sondern die Familie selber. Für

selbstverständlich in dieses nomadisierende Essen mit hineingezogen. Die Küche wird zu einer Art Tankstelle, in der die Familienmitglieder ein paar Schalter betätigen, auftanken und wieder gehen. Schuld daran sind nach Ritzer Mikrowelle und Fertiggerichte. Sie zerstören das Familienleben und -essen. Das scheint Kultur- und Zivilisationskritik vom einfachsten – und ist es auch.

Wir haben die Wahl

Einmal abgesehen davon, dass, was Ritzer Effizienz

George Ritzer: Die McDonaldisierung der Gesellschaft. Fischer Verlag Frankfurt am Main 1995.

Im Buch mit dem «anmäheligen» Titel «Die McDonaldisierung der Gesellschaft» von George Ritzer findet sich neben anderen irritierenden Behauptungen auch die These: «Es wird heute viel über den Zerfall der Familie geredet, und das Fast-food-Restaurant leistet zu diesem Zerfall einen entscheidenden Beitrag.»

Das Fast-food-Restaurant und insbesondere McDonald haben es dem Verfasser angetan. Die weltweit expandierende Schnell-Imbisskette ist für Ritzer exemplarischer Ausdruck einer Zeit, die auf ihre Banner Schnelligkeit und Gleichförmigkeit geschrieben hat. Aber noch weit mehr: nämlich beispielhaft für zerstörerische Entwicklungen in modernen Gesellschaften. Dieser Sicht entsprechend